

# Das Bauhaus und die Siedlung Dammerstock

## Die Planungen von Walter Gropius und Otto Haesler für Karlsruhe<sup>1</sup>

Ulrich Coenen

*Die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe gehört zu den wichtigsten Beispielen des Neuen Bauens in Deutschland. Sie ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, aus dem Walter Gropius 1928 als Sieger hervorging. Von den Nazis als »Klein Jerusalem« verunglimpft, wurde der Ausbau nach 1933 eingestellt und in den traditionelleren Formen der Stuttgarter Schule fortgesetzt.*

### Wohnungssituation nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg fehlten in Deutschland rund 1,5 Millionen Wohnungen. Wohnungsbau wurde zur Staatsaufgabe. Artikel 155 der »Weimarer Verfassung« ver-

pflichtete die Regierung, »jedem Deutschen eine gesunde Wohnung« zu besorgen. »Dies war die Geburtsstunde des sozialen Wohnungsbaus«, urteilt Ursula Muscheler.<sup>2</sup>

Das Wort »gesund« nennt die Weimarer Verfassung nicht zufällig. Im Zusammenhang mit dem Massenwohnungsbau vor 1914



Die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe entstand 1929 unter der künstlerischen Oberleitung von Walter Gropius, der den Architektenwettbewerb gewonnen hatte



Der Kopfbau der Dammerstock-Siedlung mit Fernheizwerk und Zentralwaschgebäude wurde von Otto Haesler entworfen

wurde sehr treffend der Begriff der »Mietskaserne« geprägt. Dort hausten Arbeiter und kleine Angestellte unter katastrophalen hygienischen Bedingungen in winzigen, meist überbelegten Wohnungen und in dunklen Hinterhöfen. Im Kaiserreich war man der Ansicht, dass zehn Kubikmeter Luftraum für einen Erwachsenen und fünf für ein Kind ausreichen.

Dass sollte sich in der ersten Demokratie auf deutschem Boden ändern, auch wenn längst nicht alle hochgesteckten Ziele erreicht wurden. Bis 1930 wurden mehr als zwei Millionen Wohnungen gebaut.

## Das Bauhaus und die Weißenhof-Siedlung

Es gab bereits vor 1914 Ansätze für eine moderne Baukunst, die sich von der als überladen empfundenen Formenpracht des Historismus lösen wollte, doch erst nach dem Untergang des Kaiserreichs lehnten sich die

jungen Architekten auf. Bruno Taut wollte die Menschen in gläsernen Welten läutern. Die wichtigste neue Schule war das Bauhaus, das 1919 in Weimar eröffnet wurde. Norbert Huse sieht den ersten Direktor Walter Gropius von Zukunftsehrsucht beflügelt, als er die Jugend nach Weimar einlud.<sup>3</sup>

Joaquin Medina Warmburg beschreibt das Bauhaus als »mächtiges Symbol des kulturellen Aufbruchs«. »Ein Feindbild für Gropius waren Architekten, die nur Ornamentzeichner waren, an der Oberfläche blieben und kei-

nen strukturellen Beitrag zur Gestaltung der Objekte leisteten«, sagt er.<sup>4</sup>

Nach dem Rechtsruck bei den thüringischen Landtagswahlen 1924 siedelte Gropius mit dem Bauhaus 1925 nach Dessau um, wo das legendäre Schulgebäude und die Meisterhäuser entstanden, in denen die Professoren wohnten. Seit der Mitte der 1920er Jahre wuchs das Interesse von Gropius am Massenvohnungsbau. Im Dessauer Stadtteil Törten entstand ab 1926 eine Siedlung mit 314 Reihenhäuser mit Wohnflächen von 57 bis 75 Quadratmetern. Die kubischen Häuser wurden zu Gruppen von vier bis sechs Einheiten zusammengefasst.

Das Bauhaus-Projekt, das in Baden-Württemberg die größte Beachtung findet, ist die Weißenhof-Siedlung in Stuttgart, die seit 2016 in Teilen (nämlich die beiden Häuser von Le Corbusier) zum Weltkulturerbe zählt. Die vom Werkbund initiierte Weißenhof-Siedlung entstand unter der Leitung des letzten Bauhausdirektors Ludwig Mies van der Rohe unter Beteiligung der bedeutendsten Archi-

tekten des Neuen Bauens, darunter auch Gropius. Dort wurden nur 21 meist freistehende Häuser mit insgesamt 63 Wohnungen errichtet. Die führenden Architekten der Zeit konzentrierten sich also mehr auf die Villen.

## Wohnungsnot im Land Baden ■

Das Badische Statistische Landesamt berichtet im Jahr 1927 von 32 817 Wohnungssuchenden im Land Baden, in der Hauptstadt Karlsruhe waren es bei rund 140 000 Einwohnern 3452. Betroffen waren hauptsächlich Familien. Der Bedarf an Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen war deshalb besonders groß.

Brigitte Franzen beschreibt die Wohnungsbausituation in der Weimarer Zeit: »Charakteristisch war, dass die Finanzierung der Bauten nicht mehr ausschließlich privaten Investoren überlassen wurde, sondern dass die sozialdemokratische Weimarer Regierung regulierend in den Wohnungsmarkt eingriff.«<sup>5</sup>

Die Stadt Karlsruhe wollte den Wohnungsbau mit dem sogenannten »Karlsruher System« nach britischem Vorbild vorantreiben. Im Unterschied zu anderen Kommunen gab es in Karlsruhe nur Subventionen, wenn ausreichend Eigenkapital zur Verfügung stand. Das verhinderte eine Überschuldung der Stadt.<sup>6</sup>

## Das Bauhaus und die traditionelle Moderne ■

Der Gemeinderat beschloss am 21. Juni 1928, das 14,3 Hektar große Dammerstock-Gelände zu erschließen, der Architektenwettbewerb wurde am 26. Juli ausgelobt.<sup>7</sup> Der war auf Karlsruhe beschränkt, lediglich acht bedeutende Architekten wurden zusätzlich ein-

geladen. Im Gegensatz zur Weißenhof-Siedlung in Stuttgart war nicht die gesamte internationale Crème des Neuen Bauens beteiligt, obwohl sich mit Gropius und Richard Döcker auch international renommierte Architekten unter den Geladenen befanden.

Ganz große Namen wie Le Corbusier oder Ludwig Mies van der Rohe fehlten im Karlsruher Teilnehmerfeld. Die saßen aber im Preisgericht, dem neben Mies, der Frankfurter Stadtbaurat Ernst May, »Vater« der Sozialwohnungen im »Neuen Frankfurt«, aber auch Paul Schmitthenner gehörten.<sup>8</sup> Der Stuttgarter Professor war einer der bedeutendsten Vertreter der traditionellen Moderne und einer der führenden Architekten der »Stuttgarter Schule«. Er verabscheute das Bauhaus und das Neue Bauen. Gegen die Weißenhof-Siedlung hatte er heftig polemisiert und initiierte als Gegenentwurf die Kochenhof-Siedlung. Wie die Avantgardisten vom Bauhaus hatten sich auch die Architekten der traditionellen Moderne von der überschwänglichen Ornamentik der Vorkriegszeit verabschiedet, bevorzugten aber Satteldächer statt Flachdächern und klassische Lochfassaden statt Fensterbändern oder Glasfassaden. Man darf also davon ausgehen, dass es in der Sitzung des Preisgerichts in Karlsruhe hoch hergegangen ist. 43 Entwürfe wurden bis zum 13. Oktober 1928 eingereicht.

Medina Warmburg hat die Konflikte zwischen Avantgardisten und Traditionalisten treffend beschrieben: »Bei der Betrachtung der unter der Leitung des letzten Bauhausdirektors Ludwig Mies van der Rohe initiierten Weißenhof-Siedlung und der von Paul Schmitthenner ebenfalls in Stuttgart als Antwort darauf geplanten Kochenhof-Siedlung in traditionelleren Formen stelle ich fest, dass die Unterschiede im Hinblick auf die Wohnformen nicht so groß sind, wie die Protago-

nisten das damals propagiert haben. Es gibt erstaunliche Übereinstimmungen bis hin zu den Sonnenterrassen als einem Fetisch-Objekt des modernen Bauens. Jedenfalls haben beide Siedlungen ihre Wurzeln in der Lebensreformbewegung.«<sup>9</sup>

## Wettbewerb und Planung für Dammerstock

Gropius, der sein Amt als Bauhausdirektor 1928 an den Schweizer Architekten Hannes Meyer übergab, um sich verstärkt seinem Architekturbüro zu widmen, siegte im Wettbewerb für Dammerstock. Als künstlerischer Oberleiter sollte er nun auf der Basis seines Wettbewerbserfolgs den endgültigen Bebauungsplan konzipieren.

Nachdem die Jury insgesamt fünf Preise vergeben und drei Ankäufe getätigt hatte, sollte Gropius nach dem Vorbild der Weißenhof-Siedlung die besten Ideen der anderen Preisträger in seinen Entwurf einfließen lassen. Der Zweitplatzierte Otto Haesler, einer der führenden Wohnungsbauspezialisten der 1920er Jahre, war maßgeblich an der endgültigen Ausarbeitung des Bebauungsplans beteiligt.

Franzen weist darauf hin, dass Haeslers Beitrag zur Bebauung des Geländes in strenger Zeilenbauweise in Nord-Süd-Ausrichtung das Preisgericht beeindruckt hatte. Gropius habe vor allem mit den von ihm entwickelten Wohnungstypen gefallen.<sup>10</sup> Die Zusammenarbeit der beiden Architekten lag also nahe. Dabei kommt der Zeilenbauweise eine besondere Bedeutung für die Wohnqualität zu. Bei der Blockrandbebauung, die bis ins frühe 20. Jahrhundert das Bild der Städte prägte, sind die geschlossenen Häuserfronten an allen vier Seiten von Straßen umgeben. Dadurch erge-

ben sich die bereits erwähnten Hinterhöfe mit ihren problematischen Wohnsituationen, die in den 1920er Jahren in die Kritik gerieten.

Die Zeilenbauweise mit ihren langgestreckten Häuserzeilen, die sich mit der Schmalseite zur Haupteerschließungsstraße orientieren, ist eine »Erfindung« der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die Zeilen selbst werden durch Fußwege erschlossen. Das Aufbrechen der Blocks erlaubt die Anlage großer Grünflächen und lässt viel Licht in die Häuser fallen. Als frühestes Beispiel gilt die Siedlung Alte Heide von Theodor Fischer in München (1919 bis 1929 ausgeführt). Dammerstock folgt also den modernsten städtebaulichen Tendenzen der Zeit. Vor diesem Hintergrund urteilt Michael Peterek: »Eine solch provokative Siedlung ist im eher bürgerlich-konservativen Land Baden schon ein eigentümliches und zumindest auf den ersten Blick überraschenden Produkt.«<sup>11</sup>

Im Dammerstock waren ursprünglich 750 Wohneinheiten geplant. Ausgeführt wurden aber zunächst nur 228 mit 23 verschiedenen Wohnungstypen. Unter der Leitung von Gropius waren insgesamt neun Büros beteiligt. Drei gemeinnützige Baugesellschaften teilten sich die Bauherrschaft. Die dabei entstandenen Gebäude sind höchst unterschiedlich. Im Dammerstock reicht die Vielfalt vom Geschosswohnungsbau bis zum Einfamilienhaus in Reihenbauweise.

Als künstlerischer Oberleiter bestimmte Gropius die Grundzüge der Gestaltung aller Häuser und entwarf außerdem ein viergeschossiges und ein fünfgeschossiges Mehrfamilienhaus sowie mehrere zweigeschossige Reihenhäuser mit jeweils 73 Quadratmetern Wohnfläche.

Wegen der Vorgaben des Chefplaners wirkt die Siedlung trotz der zahlreichen Haustypen einheitlich. Alle Gebäude besitzen Flachdächer und glatte weiße Fassaden. Es gibt keine



Bauornamentik, allein das Wechselspiel von verputzter Wand und Fenstern, zum Teil auch Fensterbändern gliedert die Flächen. Im Innenraum hatten die Architekten mit denen von ihnen entwickelten unterschiedlichen Wohnungstypen und Grundrisslösungen mehr individuellen Gestaltungsspielraum.

Die 228 Wohnungen im Dammerstock entstanden in der extrem kurzen Zeit von einem halben Jahr zwischen Frühling und Spätsommer 1929. Das war nur durch eine rationalisierte Bauweise möglich. Gropius erläutert dies im Katalog, der zur Ausstellungseröffnung am 29. September anlässlich der Fertigstellung der Siedlung erschienen ist: »das endziel ist also die schaffung von gesunden praktischen gebrauchswohnungen ... dieses ziel ist nur durch rationalisierung im umfassenden sinne zu erreichen. der gedanke der rationalisierung ist heute ... zu einer großen geistigen bewegung in der zivilisierten welt geworden.«<sup>12</sup>

## Normiertes und rationalisiertes Bauen

Huse weist darauf hin, dass die modernen Architekten nach dem Ersten Weltkrieg davon träumten, die industrielle Produktion von Henry Ford auf die Baustelle zu übertragen. Ernst May sei damit sehr weit gekommen. Er ließ Bauteile in kommunalen Betrieben vorfertigen, so dass ein Haus an nur einem einzigen Tag stand.<sup>13</sup> Davon war man im Dammerstock weit entfernt. Viele Gebäude wurden in klassischer Mauerwerksbauweise aus Ziegeln erbaut.

Normierung und Rationalisierung waren aber auch in Karlsruhe üblich. Es ging dort wie in den anderen Siedlungen des Neuen Bauens um nicht weniger als um die Erzie-

hung zum neuen Menschen. »Die Wohnung sollte ein Werkzeug neuer Lebensgestaltung werden«, schreibt Muscheler. Das gefiel nicht jedem, weder im von May gestalteten »Neuen Frankfurt«, noch im Dammerstock. Muscheler berichtet, dass die Bewohner die modernen Wohnungen als »Erlösung aus beengten Wohnverhältnissen« sahen. Gegenwind kam von der gebildeten bürgerlichen Mittelschicht.<sup>14</sup>

Adolf Behne, der wichtigste Architekturkritiker der Weimarer Zeit, attackiert, obwohl er ein Anhänger des Neuen Bauens war, Dammerstock 1930 in der Zeitschrift »Die Form« scharf. Er wirft Gropius und Otto Haesler bei ihrer Interpretation der Zeilenbauweise in strenger Nord-Süd-Ausrichtung Dogmatik vor. »Hier im Dammerstock wird der Mensch zum abstrakten Wohnwesen«, poltert Behne. »Er hat gegen Osten zu Bett zu gehen, gegen Westen zu essen und Mutters Brief zu beantworten.«<sup>15</sup>

## Ausstellung »Die Gebrauchswohnung« im Dammerstock

Dammerstock wurde nach dem Vorbild der Weißenhof-Siedlung in Stuttgart mit einer Ausstellung unter dem Titel »Die Gebrauchswohnung« eröffnet. In der Zeit vom 29. September bis zum 27. Oktober 1929 wurde sie von rund 50 000 Menschen besucht. Mehr als 30 Wohnungen wurden für die Schau komplett eingerichtet.

Die Ausstellung war im Gegensatz zur Weißenhof-Siedlung nicht das wichtigste Anliegen der Stadt Karlsruhe, der es vor allem um die Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum ging.<sup>16</sup> Als touristische Attraktion nutzte die Stadt aber Dammerstock gerne. Heute würde von Stadtmarketing sprechen. Über den ge-

schaftsführenden und erweiterten Arbeitsausschuss, dem Baubürgermeister Hermann Scheider vorstand, behielt die Kommune großen Einfluss auf das Projekt. Alle Werbemittel ließ sie durch den Dada-Künstler Kurt Schwitters gestalten.

## Das Neue Bauen und die Nazis

Nach dem »Schwarzen Donnerstag« an der New Yorker Börse am 24. Oktober 1929 geriet die Welt in eine verheerende Wirtschaftskrise. Der Weiterbau der Dammerstock-Siedlung wurde aus Geldmangel eingestellt. Mit der wachsenden Not der Bevölkerung in Deutschland erstarkten die rechtsradikalen Kräfte. Die Nazis hassten das Bauhaus und das Neue Bauen ebenso wie die moderne Kunst. Alexander von Senger, 1931 Gründungsmitglied im nationalsozialistischen Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, prägte den Begriff vom »Baubolschewismus«, der sich speziell gegen Walter Gro-

pius und Ludwig Mies van der Rohe, seit 1930 als Nachfolger von Hannes Meyer der letzte Direktor des Bauhauses vor seiner Auflösung durch die Nazis 1933, richtete.

Die Dammerstock-Siedlung war ebenso wie die Weißenhof-Siedlung bereits nach ihrer Eröffnung rechtsradikalen Verunglimpfungen ausgesetzt. »Jammerstock« war dabei eine der harmloseren Bezeichnungen. Üble Beschimpfungen wie »Klein-Jerusalem« lassen deutlich antisemitische Tendenzen erkennen. Die Weißenhof-Siedlung wurde wegen ihrer Flachdächer und der weißen Fassaden mit einem »Araberdorf« verglichen.

Weil die Architektur des Bauhauses nach dem Zweiten Weltkrieg in den Internationalen Stil mündete und sich weltweit durchsetzte, ist der heutige Blick auf die Weimarer Zeit stark auf das Bauhaus verengt. Dessen Architekten, Entwürfe und Ideen waren zwar revolutionär, sie prägten aber keineswegs Architektur und Stadtplanung der 1920er und frühen 1930er Jahre. Die am besten beschäftigten Architekten dieser Zeit waren Paul

Bonatz, nach dessen Plänen der 1922 eröffnete Stuttgarter Hauptbahnhof entstand, und Wilhelm Kreis, in Baden vor allem durch das Kaufhaus der Geschwister Knopf (heute Karstadt) in Karlsruhe und das Schlosshotel Bühlerhöhe an der Schwarzwaldhochstraße bei Bühl (beide 1912 bis 1914) bekannt.<sup>17</sup>

Sie waren Vertreter der traditionellen Moderne, zu der ebenfalls der bereits erwähnte Paul Schmitthenner gehörte. Obwohl die 1920er Jahre wegen der Konkurrenz dieser beiden Fraktionen zu den fruchtbar-



Das frühere Kaufhaus der Geschwister Knopf (heute Karstadt) in Karlsruhe ist ein Werk von Wilhelm Kreis. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er als Vertreter der traditionellen Moderne zu den erfolgreichsten Architekten in Deutschland.



Das Schlosshotel Bühlerhöhe an der Schwarzwaldhochstraße bei Bühl ist ein weiteres Werk von Wilhelm Kreis. Die Talseite orientiert sich am Vorbild von Schloss Stupinigi bei Turin.

ten Epochen deutscher Architekturgeschichte gehören, war die gegenseitige Abneigung, die bis zum Hass reichte, riesengroß.

Nach der Schließung des Bauhauses 1933 versuchten die beiden früheren Direktoren Gropius und Mies van der Rohe die peinliche Anbiederung an das NS-System. Zwar wird Propagandaminister Joseph Goebbels ein Faible für modernes Bauen nachgesagt<sup>18</sup>, doch sein »Führer« Adolf Hitler wollte eine Blut-und-Boden-Architektur. Gropius zog die Konsequenzen und emigrierte 1934, während Mies noch bis 1938 vergeblich bei den braunen Machthabern sein Glück versuchte, bevor auch er Deutschland verließ.

Das Ansinnen, das Neue Bauen in den Dienst des sogenannten Dritten Reiches zu

stellen, ist nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. In Mussolinis faschistischem Italien entstanden zahlreiche moderne Bauwerke, auch Le Corbusier stellte sich in Frankreich 1941 als Verantwortlicher für Städtebau in den Dienst des faschistischen Vichy-Regimes.

Doch Hitler, der seinen Baumeister Albert Speer im Größenwahn in Berlin ein Germania in monumentalen Formen planen ließ, verabscheute die Moderne. Für Staatsarchitektur griff er auf neoklassizistische Formen zurück, für die Speer stand, ansonsten bevorzugte er die traditionelle Moderne, die teilweise wegen ihrer Rezeption regionaler Bauformen auch Heimatschutzarchitektur genannt wird.





Walter Gropius war nicht nur künstlerischer Oberleiter für die Siedlung Dammerstock. Er hat auch Reihenhäuser entworfen.

## Dammerstock im »Dritten Reich«

Zunächst zwangen die Nazis den von ihnen diskreditierten Baubürgermeister Hermann Schneider, den politischen »Vater« der Dammerstock-Siedlung und des Rheinstrandbades Rappenwörth, zum Rücktritt. Das unvollendete Dammerstock wurde in völlig anderen Formen »vollendet«.<sup>19</sup>

Wegen der Weltwirtschaftskrise wurde im Dammerstock in der Spätphase der Weimarer Republik (1930 und 1931) nur ein einziger Wohnblock im Auftrag der Hardtwaldsiedlung errichtet, der sich weitgehend an den Richtlinien von Gropius orientierte.<sup>20</sup> Ab 1934 ließen die neuen Machthaber in einem anderen Sinne weiterbauen. Vorbereitet hatten sie das bereits ein Jahr zuvor mit einer fünfteiligen Artikelserie in ihrem Propagandablatt »Der Führer«. »Das Äu-

ßere ist furchtbar, Orientkassernen, die wie abgebrannte Häuser aussehen«, schreibt der anonyme Autor. Gropius wird als »Architektur-Bolschewist« verunglimpft.<sup>21</sup>

In den Jahren 1934 und 1935 wurde im Dammerstock in der Heidelberger Straße und der Straße Rechts der Alb gebaut. Mit einem Doppelhaus war der Karlsruher Architekt Alfred Fischer beteiligt, der bereits unter der Leitung von Gropius an der ursprünglichen Dammerstock-Siedlung mitgewirkt hatte. Die neuen

Häuser waren aber viel konventioneller, sowohl im Hinblick auf die Fassadengestaltung als auch auf den Grundriss. Statt des Flachdachs trugen die Neubauten ein Satteldach, allerdings mit einer recht geringen Neigung.<sup>22</sup> Ein totaler Bruch mit den Gestaltungsrichtlinien von Gropius und Haesler wurde (noch) vermieden.



Die Vielfalt der Haus- und Wohnungstypen im Dammerstock ist beachtlich. Neun Architekturbüros waren unter Leitung von Gropius beteiligt. Das Foto zeigt den Falkenweg mit den Bauten von Hans Detlev Rösiger.





Geschosswohnungsbau steht im Dammerstock neben Einfamilienhäusern. Dieses Gebäude hat Otto Haesler entworfen, der mit Walter Gropius den Bebauungsplan für die Siedlung konzipiert hat.

Später wurde deren städtebauliches Konzept unter der Bauherrschaft der »Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestellten Heimstätten« (Gagfah) komplett aufgegeben. In einer Stadtratssitzung am 27. Oktober 1934 ging es hoch her. NSDAP-Kreisleiter Willi Worch forderte das Ende der Zeilenbauweise und den Abriss der Bestandsbauten. Zumindest deren Aufstockung mit Satteldächern wurde ernsthaft geprüft, scheiterte aber am Geld.<sup>23</sup>

Im nördlichen Bereich von Dammerstock (Sperberweg, Bussardweg, Falkenweg) wurden unter der Bauherrschaft der Gagfah freistehende Einfamilienhäuser und Doppelhäuser errichtet. Die Zeilenbauweise wurde aufgegeben, ebenfalls die Erschließung durch Fußwege. Nun wurden wieder Fahrstraßen angelegt. Die traditionellen Grundrisse der Wohnungen heben sich bewusst von denen



Die Kirche St. Franziskus im Dammerstock wurde von den Architekten Fridolin Bosch und Anton Ohnmacht im Stil der traditionellen Moderne geplant.

aus der Ära Gropius ab.<sup>24</sup> Mit Haeslers revolutionärem »Kabinengrundrisse« von 1929 haben sie nichts mehr gemein. Die steilen Satteldächer setzen einen deutlichen Kontrapunkt zu den verhassten Flachdächern. Die Pläne der Gagfah weisen gewisse Parallelen zur nationalsozialistischen Mustersiedlung in München-Ramersdorf (1934) auf.

Noch gravierender sind die Unterschiede im Areal nördlich der Nürnberger Straße, das ab 1937 bebaut wurde. Neben Einzel- und Doppelhäusern mit Satteldach werden auch solche mit Walmdach ausgeführt. Sprossenfenster mit Schlagläden prägen die Fassaden. Andreas Schwarting spricht von einer »anheimelnden Behaglichkeit«.<sup>25</sup> Mit Kriegsbeginn 1939 endete die Bautätigkeit. Nazi-Deutschland setzte jetzt andere Prioritäten.

Das wichtigste Bauwerk dieser Epoche ist die Kirche St. Franziskus in den Jahren 1936 und 1937 nach einem Entwurf von Fridolin Bosch und Anton Ohnmacht.

Bosch war seinerzeit Leiter des Erzbischöflichen Bauamtes Heidelberg, Ohnmacht sein

Mitarbeiter. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg planten die beiden Architekten übrigens erneut gemeinsam die Pfarrkirche St. Michael im Baden-Badener Stadtteil Neuweiler. Die Kirche im Dammerstock ist stilistisch mit der älteren Christkönigkirche im benachbarten Rüppurr von Max Schätzle verwandt. Beide sind ebenfalls der traditionellen Moderne verpflichtet.



Die Vierfamilienhäuser nach Plänen von Franz Roeckle vermitteln im Dammerstock zwischen dem Geschosswohnungsbau und den Einfamilienhäusern.

## Architekten in der NS-Diktatur

Nun ist die traditionelle Moderne gegenüber dem Neuen Bauen keineswegs minderwertig. Erstere hatte 1933 den Vorteil, dass sie Hitler besser zusagte, als die radikalere Bauhaus-Moderne.<sup>26</sup> Während deren Protagonisten Gropius und Mies van der Rohe mit ihrer Anbiederung an Hitler scheiterten, waren die Vertreter der traditionellen Moderne erfolgreicher. Dabei waren die in den 1920er Jahren



In den Formen der traditionellen Moderne wurde im Dammerstock nach 1933 weitergebaut. Der Bauhaus-Stil war bei den neuen Machthabern verhasst.

teilweise alles andere als rechtsradikal.<sup>27</sup> Wilhelm Kreis verlor 1933 zunächst seine Ämter als Direktor der Kunstakademie Dresden und Reichsvorsitzender des Bundes Deutscher Architekten (BDA). Er war mit einer »Vierteljüdin« verheiratet und hatte bevorzugt für jüdische Bauherren gearbeitet. Doch auch er arrangierte sich mit dem NS-System, das seine Architektur schätzte und sich nur zu gerne mit dem international renommierten Kreis schmückte.<sup>28</sup>

In Karlsruhe führten die Verwerfungen zu gerade bizarren Architektenbiografien. Hermann Alker war in den 1920er Jahren der wohl bedeutendste Vertreter der Moderne in der badischen Landeshauptstadt, brachte es damit aber nicht zu Wohlstand.<sup>29</sup> Weil konservative Kräfte ihm im Wege standen, wurde er 1924 nur zum außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule ernannt, der prestigeträchtige Lehrstuhl, der zudem ein sicheres Einkommen garantierte, blieb ihm verwehrt. In den Jahren 1929 bis 1930 entstand fast gleichzeitig mit der Dammerstock-Siedlung nach Plänen von Alker der Wohnblock Ebertstraße, eines der besten Beispiele des Neuen Bauens in Karlsruhe.



Die Neubauten im Dammerstock in der Zeit des sogenannten Dritten Reichs erhielten Satteldächer. Das Foto zeigt den Bussardweg.

1934 für das NS-Kampfbblatt »Der Führer« räumen musste, abreißen und in den Jahren 1937 bis 1939 durch einen Neubau ersetzen. Ingrid Ehrhardt sieht in ihrer Dissertation an der Universität Frankfurt über Schelling in diesem Bauwerk »auffallende Parallelen zum Reichsluftfahrtministerium in Berlin«, das Ernst Sagebiel geplant hat. Dieser erste Repräsentationsbau der Nazis (1935) dient heute als Bundesfinanzministerium.<sup>30</sup>

Alkers »Sündenfall« war der Bau der Thingstätte in Heidelberg, eines riesigen Freilichttheaters für 20 000 Menschen, das in den Jahren 1934 und 1935 im Auftrag von Propagandaminister Joseph Goebbels errichtet wurde. Mit Moderne hatte das nichts mehr zu tun. Die Belohnung ließ nicht auf sich warten: 1935 machten die Nazis Alker zum Stadtrat in Durlach, 1937 wurde er Stadtbaurat in München, 1939 erhielt er den ersehnten Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Wegen seiner Verwicklungen in das NS-System wurde er aber bereits 1945 als Professor entlassen. Seine erfolgreiche Karriere war beendet.

Den umgekehrten Weg ging Alkers Schüler Erich Schelling, der nach dem Diplom an der TH Karlsruhe ab 1933 Mitarbeiter in dessen Karlsruher Büro war. Als der Chef nach München wechselte, erhielt Schelling die große Chance. Im Auftrag des Führer-Verlags durfte er das ehemalige Gebäude der Badischen Presse in der Lammstraße, das diese

Nach dem Krieg wurde Schelling entnazifiziert und prägte fortan mit seinen modernen Bauten wie der Schwarzwaldhalle (1953) oder dem Verwaltungsgebäude der LVA Baden (1964) das Bild der Stadt nachhaltig. Sein Verlagsgebäude in der Lammstraße, das heute Sitz der Lokalredaktion der Badischen Neuesten Nachrichten ist, wurde durch eine unabhängige Tageszeitung erfolgreich »demokratisiert«. Auch für die Dammerstock-Siedlung gab es eine glückliche Kehrtwende. Der Karlsruher Architekt Willi van den Kerckhoff plante dort 1949 die Laubenganghäuser, die eine Weiterentwick-



Der Wohnblock Ebertstraße von Hermann Alker ist einer der wichtigsten Beiträge zur Moderne der 1920er Jahre in Karlsruhe. Nach 1933 wandte sich der Architekt dem Nationalsozialismus zu.





Das Gebäude der Badischen Neuesten Nachrichten in der Karlsruher Lammstraße wurde 1937 bis 1939 von Erich Schelling erbaut. Nach 1945 wandte er sich einer vom Bauhaus geprägte Moderne zu und prägte damit das Bild der Stadt entscheidend mit. (Alle Fotos: Ulrich Coenen)

lung der Formensprache des Neuen Bauens darstellen.

Die traditionelle Moderne tat sich nach ihren Verwicklungen in den Nationalsozialismus schwer und fand in den frühen 1960er Jahren mit der altersbedingten Berufsaufgabe ihrer letzten Protagonisten ihr Ende. Die Bauhaus-Moderne, für die Dammerstock steht, trat den Siegeszug auf der ganzen Welt an.

#### Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz basiert auf einer siebenteiligen Serie, die zwischen dem 31. Juli und dem 4. September 2019 unter dem Titel »100 Jahre Bauhaus – 90 Jahre Dammerstock« in den Badischen Neuesten Nachrichten (Karlsruhe) erschienen ist.
- 2 Ursula Muscheler: Haus ohne Augenbrauen – Architekturgeschichten aus dem 20. Jahrhundert, München 2007, S. 81.
- 3 Norbert Huse: Geschichte der Architektur im 20. Jahrhundert, München 2008, S. 30.

- 4 Ulrich Coenen: »Mächtiges Symbol des kulturellen Aufbruchs« – Der Karlsruher Architekturhistoriker Medina plädiert für differenzierten Blick auf das Bauhaus. In: Badische Neueste Nachrichten Nr. 10 (12. Januar 2019). S. 16.
- 5 Brigitte Franzen: Die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe 1929 – Zur Vermittlung des Neuen Bauens, Marburg 1993, S. 8.
- 6 Franzen, S. 14–16.
- 7 Franzen, S. 17–20.
- 8 Zu Paul Schmitthenner: Wolfgang Voigt, Hartmut Frank (Hrsg.): Paul Schmitthenner 1884–1972, Tübingen 2003.
- 9 Coenen 2019.
- 10 Franzen, S. 23–25.
- 11 Michael Peterek: Wohnung, Siedlung, Stadt 1910–1950, Berlin 2000, S. 131.
- 12 Walter Gropius: Ausstellung Karlsruhe Dammerstock-Siedlung – Die Gebrauchswohnung vom 29. September bis zum 27. Oktober 1929, Karlsruhe 1929.
- 13 Huse, S. 40.
- 14 Muscheler, S. 91.
- 15 Adolf Behne: Dammerstock. In: Die Form, 6 (1930), S. 163 ff.
- 16 Franzen, S. 31–39.

- 17 Ulrich Coenen: Bühlerhöhe und Stupinigi. Filippo Juvarras Jagdschloss als Vorbild für das neubarocke Denkmal von Wilhelm Kreis. In: Die Ortenau. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden. Band 82, Offenburg 2002, S. 243–276. Ulrich Coenen: Bühlerhöhe – Das Schloss im Schwarzwald von Wilhelm Kreis, Baden-Baden 2004.
- 18 Huse, S. 46. Vittorio M. Lampugnani: Die merkwürdigen Abenteuer der Architektur unter Hitler und Mussolini. Weder rein noch reaktionär. In: Die Zeit, 27. Januar 1984.
- 19 Andreas Schwarting: Karlsruhe und der Dammerstock – Architektonische Wechselwirkungen. In: Brigitte Franzen, Peter Schmitt (Hrsg.): Neues Bauen der 20er Jahre. Gropius, Haesler, Schwitters und die Dammerstocksiedlung in Karlsruhe 1929 (Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe), Karlsruhe 1997, S. 69–90.
- 20 Schwarting, S. 79.
- 21 Der Führer, 20. April 1933, S. 13.
- 22 Schwarting, S. 79.
- 23 Schwarting, S. 80.
- 24 Schwarting, S. 80.
- 25 Schwarting, S. 84.
- 26 Ein wichtiger Beitrag zum Verhalten deutscher Architekten in der NS-Zeit ist: Werner Durth: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970, München 1992.
- 27 Überzeugte Nazis wie Paul Schultze-Naumburg, der sich bereits im Laufe der 1920er Jahre radikalisierte, waren die Ausnahme.
- 28 Zu Wilhelm Kreis: Winfried Nerdinger, Ekkehard Mai (Hrsg.): Wilhelm Kreis. Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie, München 1994.
- 29 Dorothea Roos. Der Karlsruher Architekt Hermann Reinhard Alker. Bauten und Projekte 1921 bis 1958, Tübingen 2011.
- 30 Ingrid Ehrhardt: Erich A. Schelling (1904–1986) – Ein Architekt zwischen Traditionalismus und Moderne, Frankfurt a. M. 1997.



Anschrift des Autors:  
Dr. Ulrich Coenen  
Friedrich-Ebert-Straße 2b  
77815 Bühl

Sven von Ungern-Sternberg (Hg.)

## NATURSCHUTZ IN BADEN

Geschichte – Probleme – Perspektiven



Schriftenreihe der Badischen Heimat, Bd. 8.

Erstmals wird die Geschichte des Naturschutzes in Baden umfassend dargestellt. Ausgehend von den bürgerlichen Vereinen um 1900, und ab den 1950er Jahren vor allem durch private Aktionen, wird das Umweltbewusstsein einer breiten Öffentlichkeit geweckt. Es entstand eine neue Bewegung, die Einfluss auf die Politik ausübte. Der Band bietet weiter Beiträge über die Naturschutzarbeit der Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe und blickt auch auf die Rolle des Landesvereins Badische Heimat.

288 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Hardcover, Halbleinen, ISBN 978 3 7930 5137 4, € 39,80.

Zu beziehen im Buchhandel und über die Geschäftsstelle des Landesvereins Badische Heimat e. V., Hansjakobstr. 12, 79117 Freiburg.